

Auch der Prophetismus steht in der Krise (auch wenn er heute vielleicht durch die Weckung des Unbewußten viel bedeutender ist als viele Jahrhunderte lang). H. Engel verfolgt diese Spur. Schierse ergeht sich in der Umwelt Jesu und all den Parteien, die sich gerade um diese Zeit gebildet hatten. War das ein Zeichen für den Messias, der Spreu vom Weizen trennen wollte und sollte? Die Antwort bleibt uns schließlich selbst überlassen.

Von einer mehr psychologischen Ebene her geht E. Kunz den »Christlichen Glauben als Krisis« an, theoretisch wie auch – so weit schriftlich möglich – praktisch.

J. Sudbrack befaßt sich mit der Auffassung, der Meditation, der Lebenswende, die Ignatius v. Loyola kündete, und bringt dabei ein, daß nicht nur »Unterscheidung der Geister«, sondern auch die Gegenwart einer »offenen Kirche« heute virulent sind. Die Krisis besteht bei ihm vor allen in den Zeitaltern, die sich abwechseln, ohne je ihr eigenes Problem zu betonen, zu forcieren. Dies ist ja seit jeher und jeweils wieder Notwendigkeit der »Geschichtlichkeit der Theologie« (wie Rahner Bd. 8, vgl. entspr. Artikel, sagen würde).

H. Roos geht auf die »Sünden« der Kirche ein, ohne deshalb die Kirche selbst zu verurteilen, aber in dem Bemühen, sie in ihren Epochen zu verstehen. Unsere Epoche hebt er ein wenig ab, indem er wiederum die Krisis gegenwärtigen Christseins betont. Kollektiv (Kommune) und Subjektivismus werden in etwa ausgewogen.

Das Buch als solches bringt eine Menge Erkenntnisse vom jeweiligen Autorenstandpunkt ein. Es bringt aber auch eine noch größere Masse an bedenkenswerten Ideen zu uns Lesern, die uns viel Verständnis für andere Zeiten und für heute – ganz besonders – eröffnen.

Augsburg

Charlotte Hörgl

*Christentum als Krisis. Mit Beiträgen v. Günther Schiwy, Helmut Engel, Erhard Kunz, Heinrich Roos, Josef Sudbrack, Franz Joseph Schierse. Echter, Würzburg 1971. 8°, Snolin DM 10,80.*

Fast alle Autoren befinden sich in einer Krisis oder manövrierten sich eben um die Krise herum. Ist dies nicht das »Gewöhnliche« für einen Christen? Glaube erfordert Glaube, dieser aber ist schwer und freiwillig zu leisten, nicht unter etwa ideologischem Druck. Wenn Schiwy die Krisis im Verständnis der Gegenwart (Antipositivismus, Reflexion, Entscheidung) hervorhebt, trifft er zielgerecht die Seite unseres heutigen Glaubensverständnisses oder die klanglos gewordene Saite des Nicht-mehr-verstehen-Könnens.